

Wanderlust

Autor(en): **Hörmann, Angelika von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 16

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wanderlust.

© Sonne, böse Schelmin du!
 Du brachtest mich um Rast und Ruh
 Im Zimmer;
 Durch Wies und Feld, Wald und Gestein
 Lockt mich dein lachend goldner Schein
 Und Schimmer.

Du hast mein ganzes Herz berückt,
 Die Fessel, die es lang gedrückt,
 Will springen:
 Im Wald, wo zwanglos reift, was blüht,
 Darf sich entfalten mein Gemüt
 Und singen.

Angelika von Hörmann.

Der letzte Tag.

Von Paul Hg.

Die beiden Liegestühle stehen tröstlich nah im Schatten der mächtigen Rotbuche vor dem schon recht verwitterten, doch immer noch reizenden Landhaus.

Die junge Frau hat die Augen geschlossen, als ob sie schlief. Sie möchte so gerne Seelenruhe offenbaren, allein ihre Züge sind grau vor Kummer, die vielen Schweißperlen an den Schläfen, auf der Stirn rühren kaum von der Hitze her. Es ist eher kühl da draußen. Manchmal rauscht es im dichten Blätterdach. Maikäfer klatschen auf den Boden oder schwirren um die Köpfe der Liegenden.

Der Mann hat eine Zeitung ausgebreitet — auch dies war eine fromme Täuschung! Was gehen ihn jetzt all die Nachrichten an? Nur ein Gedanke beherrscht ihn, lastet zentnerschwer auf seiner Seele: „Der letzte Tag!“

Die Schwertlilien am Goldfischteich wiegen bedenklich das Haupt, Amseln und Finken schmettern im Gebüsch, als wüßten auch sie, was die Glocke geschlagen hat. Im Gemüsegarten klingt eine Harke, aufreizend, herzbelemmend.

„O hör doch endlich auf mit deinem Geharke, Papa! Wozu plagst du dich noch? Hat doch gar keinen Zweck mehr!“ zankt die junge Frau, zwischen Zorn und Mitleid bebend.

Der Alte in Hemd und Hosen schaut lächelnd zu ihr hinüber. Wie rüstig er noch ist mit siebzig Jahren! Fest auf den Füßen, ausdauernd im Rücken, tropfend vor redlichem Schweiß. Weder Mühsal noch Überdruß spricht aus seinen gefurchten Zügen. Sein Leben lang war ihm die Arbeit lieb. Er sieht auch jetzt keinen Grund, sich verzweifelt zu gebärden oder wehmütig herumzulungern. Zwar, das Unglück der Kinder geht ihm sehr nah, doch kann er sich wohl damit abfinden: ihm ist dabei (seltsamer Widerspruch!) sogar Heil widerfahren. Sein Geheimnis! Wahrhaftig, er lächelt überlegen: „Warum soll ich nicht? Was

schadet es mir? Jahrelang hab ich's getan...“

Der Tochter kommen die Tränen. Brutal kämpft sie die Rührung nieder.

„Aber jetzt doch nicht mehr! Nicht für wildfremde Leute! Geradezu absurd ist das!“

Ihr Mann beschwichtigt leise, eindringlich: „So laß ihn doch, wenn es ihm Freude macht!“ Auch ihn ergreift und beschämt der unerschütterliche Fleiß des Alten, der nicht fragt, wozu, für wen, sondern gelassen weiterwirkt. Eine Lebenskraft, die dem Jüngeren völlig versagt ist. Er grübelt, starrt in sein Mißgeschick. Aber auch das geheimnisvolle Lächeln des Greises glaubt er zu durchschauen. Was heißt es denn anders, als: „Seht ihr nun, ich bin doch auch noch zu etwas gut!“ Es mutet an wie kindischer Trotz, ist aber dennoch eine Pein für die Jungen. Als es ihnen gut ging, haben sie ihn kaum beachtet, fiel er ihnen zur Last, war er das fünfte Rad, wo nicht gar der Hemmschuh am Wagen. Und jetzt? Jetzt ist er das wackere Kößlein, das den verfahrenen Karren aus dem Sumpf zieht!

Ja, so lächelt der Alte... hihhi! Ganz unberhofft hat sein Leben wieder Gewicht und Bedeutung erlangt. Ohne ihn und seine bescheidenen Ersparnisse wären die beiden recht übel daran. Hahaha, wie der Obenhinaus von Schwiegersohn auf einmal so zutunlich und nachsichtig geworden ist! Heute setzt es keine bösen Blicke und Worte mehr, wenn der Herr Kanzleidirektor a. D. mit seinen unqualifizierbaren Manieren bei Tisch alten Zimt verzapft, den Suppenlöffel am Tischtuch abpuzt oder den verpönten Pfeifenrauch durch die Tür seines Zimmers entweichen läßt. Das ist nun alles völlig bedeutungslos. Es kommen ja keine Gäste mehr, außer solchen, die Mappen unterm Arm tragen und leider nicht abgewimmelt werden können. Bald jeden Abend sitzt die Familie jetzt einträchtig beisammen und berät, was weiter werden soll. Noch nie sind sie sich